



Uwe Ahrend: Der Glashütter führt Nomos bereits seit 2000 als Geschäftsführer

»Wie eine Mondlandung«

Das sächsische Glashütte ist zum Aushängeschild der deutschen Uhrenindustrie aufgestiegen, die Marke Nomos gilt als Herausforderer der Schweizer Elite. Geschäftsführer Uwe Ahrendt über preisgekröntes Design, die Faszination mechanischer Uhren und den Aufstieg der AfD in seinem Heimatort

Dass die Cover-Band zum Schluss ausgerechnet den AC/DC-Klassiker „Highway To Hell“ gespielt hat, findet selbst Uwe Ahrendt amüsant. Immerhin fand die Party vergangenen Wochenende in der stillgelegten katholischen Kirche von Glashütte statt. Die hat der Uhrenhersteller Nomos vor gut zwei Jahren gekauft und renoviert. Dank Geschäftsführer Ahrendt verkommt das frühere Gotteshaus nicht zur Ruine, sondern ist ein Veranstaltungsort und steht der Stadt zur Verfügung – weil Glashütte kein eigenes Gemeindezentrum hat. „Damit möchten wir ein Signal setzen“, sagt Ahrendt im Interview mit FOCUS-Business.

Tatsächlich haben der Unternehmer und Nomos in den vergangenen Jahren so manch bemerkenswertes Signal gesetzt – sowohl unternehmerisch als auch politisch und gesellschaftlich. Offensiv wie kein zweites Wirtschaftsunternehmen in Deutschland positioniert sich Nomos Glashütte gegen Rassismus. Nicht ganz freiwillig: Obwohl das 6700-Seelen-Städtchen im Erzgebirge wirtschaftlich floriert – mit einer Arbeitslosenquote von unter drei Prozent herrscht Vollbeschäftigung –, wählt etwa jeder dritte Glashütter die AfD. Als nach der letzten Bundestagswahl Briefe von fassungslosen Kunden aus der ganzen Welt eintrudelten, bezog Nomos öffentlich Stellung.

Ungewöhnlich auch: Im Gegensatz zu anderen Herstellern im Zentrum der deutschen Uhrenindustrie – auf der anderen Straßenseite haben in Sichtweite Lange & Söhne und Glashütte Original ihren Hauptsitz – gehört Nomos nicht zu Schweizer Konzernen, sondern ist unabhängig und frei in seinen Entscheidungen. Etwa darin, ein eigenes Uhrwerk zu produzieren. Das macht das Unternehmen seit 2014 mit bemerkenswertem Erfolg: Selbst Schweizer Experten schwärmen hinter vorgehaltener Hand von den Uhren, die ab rund 1000 Euro das Stück zu haben sind.

Herr Ahrendt, eine Apple Watch mit ihren zahlreichen Funktionen kostet halb so viel wie Ihre günstigste Uhr, die gerade mal die Zeit anzeigt. Was spricht dennoch für eine Nomos?

Eine Nomos steht für Handwerkskunst und zeitloses Design made in Germany und, noch wichtiger: hergestellt in Glashütte. Und für eine Uhr, deren Mechanik man verstehen kann. Dagegen wirkt eine Apple Watch fast leblos, selbst wenn die Verarbeitungsqualität sehr gut ist.

Apple hat den Markt gewaltig aufgemischt ...

... und ist innerhalb weniger Jahre zum zweitgrößten Uhrenhersteller der Welt aufgestiegen. Das erklärt auch, warum der Markt für Uhren bis 1000 Euro extrem hart umkämpft ist.

Sie räumen regelmäßig Preise ab. Das Design von Nomos in Ihren Worten?

Sehr viel Bauhaus. Aber nicht nur was das Design angeht, sondern auch mit Blick auf die Art, wie wir fertigen, die Verbindung von Industrie und Handwerk.

Sie produzieren hier in Glashütte, das Design entsteht in Berlin-Kreuzberg.



Typisch Nomos: Das Design wurde bereits mehrfach ausgezeichnet

Die beiden Standorte ergänzen sich gut. Glashütte steht für Uhrmachertadition seit fast 175 Jahren. Berlin für Kreativität und Modernität. Eine Uhr am Handgelenk drückt ja immer auch eine Haltung aus.

Haben Sie ein Vorbild in Sachen Qualität?

Die Qualität der Rolex-Uhren ist sehr gut. Dort versucht man laufend, Bestehendes zu verbessern. Für uns ist das eine gute Benchmark.

Schweizer Kollegen sprechen in hohen Tönen von Nomos. Was machen Sie bereits besser?

Weil wir unabhängig sind und mit etwa 250 Mitarbeitern eher klein, haben wir einen kleinen Preisvorteil. Auch verwenden wir modernste Technologien. Ich kenne niemanden sonst in unserem Preissegment, der zu 100 Prozent eigene Werke verbaut. Dieser Schritt war vielleicht etwas verrückt, hat sich im Rückblick aber gelohnt.

Hätten Sie ohne Ihre unternehmerische Unabhängigkeit überhaupt ein eigenes Werk gebaut?

Wahrscheinlich nicht, weil absehbar war, dass es sehr teuer würde. Unterm Strich überwiegen die Vorteile, wenn man unabhängig ist. Wir sind frei in unseren Entscheidungen.

2014 präsentierten Sie Ihr hauseigenes Assortiment. Dieses winzige Reguliersystem gilt als Herz jeder mechanischen Uhr. Für Sie ein Meilenstein?

Mehr noch: Für uns war das wie eine Mondlandung. Seitdem sind wir unabhängig von Zulieferern. Die Entwicklungskosten waren auch deshalb so hoch, weil es überhaupt keine Literatur zum Thema gibt, geschweige denn Werkzeuge. Die Handvoll Unternehmen, die ein Assortiment bauen können, behalten dieses Wissen für sich.

Die Entwicklung dauerte sieben Jahre und hat Sie rund elf Millionen Euro gekostet. Hatten Sie zwischendurch Zweifel, dass das überhaupt funktioniert?

Selbstverständlich. Es war zwar seit der Gründung von Nomos Glashütte Anfang der 1990er-Jahre der Plan, einmal ein komplett eigenes Uhrwerk zu ►



Vorbild Bauhaus: Nomos entwirft die Uhren in Berlin, gefertigt werden sie im sächsischen Glashütte

IM TAKT DANK EIGENEN WERKS

Im Gegensatz zu vielen anderen Marken fertigt Nomos die Werke in den eigenen Uhren selbst. Damit sind die Sachsen unabhängig von Schweizer Zulieferern

bauen, inklusive eigener Hemmung. Aber das war lange Zukunftsmusik. Und kaum ein Wettbewerber hat sich da bis heute rangetraut. Die Ehrfurcht vor der Herausforderung und der Dominanz der Quasi-Monopolisten ETA und Nivarox ist sehr groß. Unser Vorteil war dann, dass wir das Thema zusammen mit der TU Dresden wissenschaftlich angegangen sind.

Könnten Sie sich vorstellen, Ihre Assortiments anderen Uhrenbauern zur Verfügung zu stellen?

Das ist denkbar. Für die Schweizer Hersteller ist das aber nicht so leicht, weil sie an die Swiss-made-Vorgaben gebunden sind, wonach das Gros eines Uhrwerks aus der Schweiz kommen muss.

Dank Ihrer Unabhängigkeit haben Sie auch die Freiheit, sich politisch zu äußern – was Sie in den vergangenen Jahren zuhauf getan haben.

Sie sprechen auf den offenen Brief nach der Bundestagswahl 2017 an, als wir uns ausdrücklich von jeglichem rassistischen Gedankengut distanzierten. Nachdem die AfD sowohl in Sachsen als auch Glashütte stärkste Kraft wurde. Auch bei der Landtagswahl im vergangenen Herbst erreichte die Partei in Glashütte 35 Prozent. Nervt es Sie, dass Medien im Zusammenhang mit Nomos heute hauptsächlich über Ihr politisches Engagement berichten?

In erster Linie sind wir Uhrenhersteller, und darum sollte sich nach Möglichkeit auch die Berichterstattung drehen. Aber heutzutage lässt sich das nicht mehr trennen. Hätten sich mehr Unterneh-

mer zum Thema geäußert, wären wir wohl nicht so stark im Fokus gewesen. Damit meine ich nicht nur die Uhrenbranche in Sachsen, sondern allgemein die Wirtschaft – in ganz Deutschland. Man kann als Unternehmen Stellung beziehen oder sich wegdrücken.

Sie bieten auch freiwillige Workshops für Ihre Mitarbeiter an. Wird diese Werkstatt für Demokratie angenommen?

Jeder dritte Mitarbeiter hat bereits teilgenommen. Wir checken Fakten und liefern Argumente, um am Stammtisch mitdiskutieren, gegebenenfalls dagegenhalten zu können. Und wir räumen mit unhaltbaren Vorurteilen auf.

Erreichen Sie mit Ihren Workshops die AfD-Wähler in Ihrem Unternehmen überhaupt?

Wir können nur Angebote machen – wir wollen nicht sagen, wo unsere Mitarbeiter ihr Kreuz zu machen haben.

Zumal die AfD eine demokratisch gewählte Partei ist.

Wo aber rechtsextremes Gedankengut in den eigenen Reihen toleriert wird, dort stimmt das System als Ganzes nicht mehr. Für unsere Demokratie ist das gefährlich.

Stimmt es, dass manche Glashütter die Straßenseite wechseln, wenn sie Sie sehen?

Im übertragenen Sinn stimmt das. Ich habe Bekanntschaften verloren, aber damit kann ich leben. Der Kontakt hier im Dorf ist ja viel direkter als in der Stadt, jeder kennt jeden. Ich habe bislang aber noch nie offene Anfeindungen oder dergleichen erlebt.

11 MILLIONEN EURO

So viel kostete die Entwicklung des eigenen Reguliersystems, das Nomos in Zusammenarbeit mit der Technischen Universität Dresden entwickelte. Das sogenannte Assortiment gilt als Herzstück jeder mechanischen Uhr, ohne das sie weder tick noch tack macht.

PREMIERE IN BASEL

Geometrie, Kinematik, Drehmoment- und Amplitudenmessung: Nach sieben Jahren Forschung und Entwicklung präsentierte Nomos das eigene Assortiment 2014 auf der Baselworld, der wichtigsten Uhrenmesse. Die Anerkennung war groß. Nur wenige Hersteller wissen, wie ein Werk zu bauen ist.

MARKTBEHERRSCHENDE STELLUNG

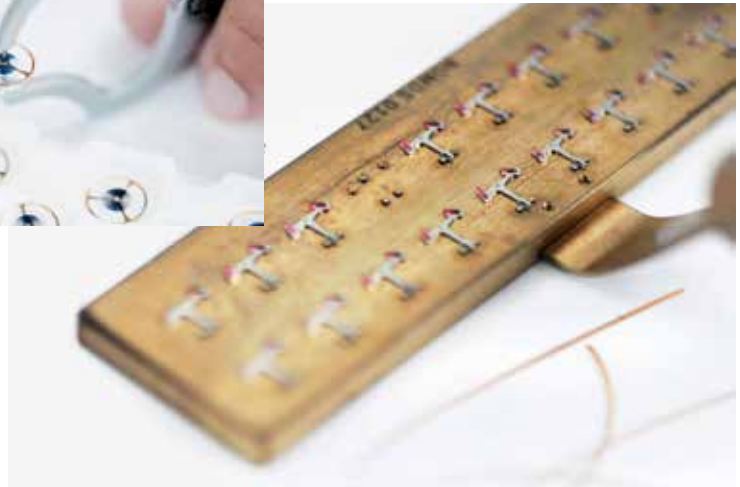
Stattdessen greifen die meisten Uhrmacher auf Zulieferungen aus der Schweiz zurück. Die Swatch-Gruppe besitzt mit ihren unbekannteten Tochterfirmen ETA und Nivarox eine starke Stellung am Markt: ETA stellt Werke her, Nivarox Assortiments.

STREIT IN DER SCHWEIZ

Die Unabhängigkeit von Nomos ist umso wichtiger, als Swatch und die schweizerische Wettbewerbskommission seit Jahren über die Lieferungen von Werken an Dritte streiten. Swatch fordert mehr Selbstbestimmung. Kurz vor Weihnachten gab die Weko bekannt, in diesem Sommer zu entscheiden.

Der Anker ist mit feinen Rubin-Paletten (oben rechts) bestückt. Wie winzige Beine haken sie in die Zähne des Ankerrads

Das Reguliersystem (unten) ist der taktgebende Teil eines Uhrwerks: Dank der Unruh, samt blauer Spirale, gibt die Zugfeder ihre Kraft geregelt ab



Schon mal überlegt, die Marke Nomos näher nach Berlin zu rücken?

Nein. Aber natürlich bin ich enttäuscht über die letzten Wahlergebnisse. Wir können stolz sein auf unser Städtchen, das sich so toll entwickelt hat. Das ist ja das Verdienst der Glashütter und nicht irgendwelcher Uhrenkonzerne. Aus diesem Stolz könnten ein Selbstbewusstsein und eine Großzügigkeit entstehen und schließlich eine Toleranz gegenüber Neuem oder auch Ausländern.

Sie sind in Glashütte geboren und aufgewachsen. Wollten Sie nie woanders hin?

Das war ich. Anfang der 90er-Jahre habe ich im Anschluss an mein Studium beim Uhrenhersteller IWC in Schaffhausen gearbeitet. Nach der Wende bekam mein Großvater den Familienbetrieb zurück, der uns zu DDR-Zeiten weggenommen worden war. Da wollte ich zurück in die Heimat und mithelfen, ihn aufzubauen. Das Unternehmen gibt es heute noch, wenn auch mit weniger Mitarbeitern als ganz früher.

Sie haben die stillgelegte Kirche im Ort gekauft und wollen Sie der Stadt zur Verfügung stellen.

Wir haben hier kein Gemeindezentrum oder einen Treffpunkt für die Einwohner. In der Kirche finden bereits erste Veranstaltungen und Konzerte statt: Damit möchten wir ein Signal setzen.

Was macht einen guten Firmenchef aus?

Man sollte ein Vorbild sein, egal, ob das jetzt die Haltung betrifft oder den Fleiß. Und klar sagen, wohin es gehen soll – also eine Strategie haben und die vermitteln können.



China ist sehr spannend, weil dort viel mehr als hier übers Internet verkauft wird. Da können wir viel für die Zukunft lernen«

Uwe Ahrendt, Geschäftsführer Nomos Glashütte

Was sieht Ihre Strategie für Nomos in den kommenden Jahren vor?

Zwei Drittel unserer Uhren verkaufen wir in Deutschland, da machen wir schon einen ganz guten Job. Nun wollen wir international noch stärker vertreten sein. In den USA gelingt uns das bereits sehr gut, das ist inzwischen unser zweitgrößter Markt. Nachdem wir vor Jahren in New York gestartet sind, haben wir nun schon 70 Verkaufspunkte in den USA.

Und nun wollen Sie gen Osten expandieren?

Asien bietet ein enormes Potenzial. Die Schweizer Uhrenbauer machen im Schnitt 40 Prozent ihres Umsatzes in China und Hongkong. Damit sage ich nicht, dass Nomos Glashütte bald jede zweite Uhr dort verkauft. Aber seit Kurzem haben wir in Hongkong und Shanghai nun auch zwei eigene Niederlassungen und wollen dort ein Verkaufnetz aufbauen. Der Markt ist sehr spannend, weil viel mehr als hier übers Internet verkauft wird. Da können wir viel für die Zukunft lernen.

Viele Uhrenhersteller werben mit bekannten Testimonials wie Brad Pitt oder George Clooney. Wann legen Sie Leonardo DiCaprio eine Nomos an?

Er darf sich sehr gern selbst eine kaufen, wenn er möchte. Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier trägt gern unsere Uhren. Aber wir zahlen Prominenten kein Geld dafür, sich mit unseren Uhren zu schmücken. ■

INTERVIEW: MATHIAS OHANIAN